

Bundeswehr-Mief und Schleifer

In unserer Fernmeldeausbildungskompanie hatten sich einige Schleifer gesucht und wohl gefunden. Ich erinnere mich noch sehr gut an eine Ausbildung im Gelände. Es hatte geregnet. Unser Ausbilder hatte wohl Spaß daran, immer wenn wir an besonders matschigen Stellen vorbeikamen, den Befehl „Deckung“ zu brüllen. Ich warf mich natürlich nicht in den Matsch, sondern suchte mir ein paar Schritte weiter eine trockene Stelle.

Schriller Trillerpfeifenpfiiff: *„Der Befehl gilt nur für Funker Schäfer. Vorarbeiten bis auf meine Höhe!“*

Er gab sich erst zufrieden, als ich mich beim Robben in tiefster Gangart völlig verdreckt hatte. Abends beim Appell mussten die Stiefel dann wieder pikobello sauber sein. Wenigstens den versauten Kampfanzug durfte man am Wochenende zum Waschen mit nach Hause nehmen. Einen meiner Kameraden hetzte er den ABC-Ausbildungsberg hoch. Er war völlig fertig, strauchelte und fiel. Er stellte sich mit seinen mit Haarspray behandelten, blanken Stiefeln vor ihn und brüllte, was das Zeug hergab. Ich konnte den Drill akzeptieren. Aber genau solches Führungsverhalten lehnte ich bereits dort ab.

Nach der Grundausbildung lief damals in der Fernmeldekompanie tagein und tagaus derselbe langweilige Trott. Der Schichtbetrieb im Kasernengelände wurde immer wieder durch mehrtägige Manöver unterbrochen. Und wie oft bekamen wir wegen angeordnetem Stellungswechsel erst spät abends unser erkaltetes Mittagessen in unseren engen Abhorch-Unimogs. Spaß geht anders.

Wir tranken bei jeder sich bietenden Gelegenheit Unmengen von Bier. In dieser Zeit lernte ich an einigen negativen Beispielen, welchen Stellenwert die Kompetenz zur Menschenführung in hierarchischen Organisationen hat. Ich hatte mittlerweile den Dienstgrad eines Obergefreiten und meine Schulterklappen wiesen den Querbalken des Unteroffiziersanwärters aus. Wenn meine Schichtkameraden und ich – allesamt Abiturienten – im „wildem Rudel“ vom Unterkunftsgebäude zur Abhorchzentrale schlenderten und nicht in Reihe und Marschformation wie im Bataillon vorgeschrieben, war es immer ich, der den Anschiss von einem Vorgesetzten erhielt: „Sie als OGUA müsstet doch als Vorbild vorangehen“...“

Ich hatte bereits in diesem Jahr genug und verweigerte den Unteroffizierslehrgang, Teil II. Es gab diese eine Ausstiegsklausel aus meinem 4-jährigen Verpflichtungsvertrag: das Nichterreichen des Unteroffiziersranges und so verweigerte ich den Unteroffizierslehrgang, Teil II. Lieber verzichtete ich auf sicher spannende acht Wochen in München-Maxdorf, durfte dafür aber nach zwei Jahren, Ende Juni 1978, gehen.

Track 8: Schleifer im Matsch



Der Verkehrspolizist – Heitere bis wolkige Episoden aus der Kurpfalz
Kapitel 9: Verkehrspolizist – Warum ich?, S. 211 bis 212